

Sächsische Volkszeitung

Wochenpreis:
Ausgabe A mit 2 Beilagen vierzehnzig 2.10 M. zu
Dresden durch Boten 2.40 M. In ganz Deutschland
frei Haus 2.50 M.; im Uebersicht 2.45 M.
Ausgabe B nur mit Uebersicht vierzehnzig 1.80 M. zu
Dresden durch Boten 2.10 M. In ganz Deutschland frei
Haus 2.25 M.; im Uebersicht 4.07 M. — Einzel-Kr. 10 M.
Abbildung-Sprecherkunde: 10 bis 11 Uhr vormittags.
Für Wiedergabe eingeladener Schriftsteller macht sich die Redaktion
nicht verbindlich; Rücksendung erfolgt, wenn Rückporto bei-
gelegt ist. Brieflichen Anfragen ist Rückporto beizufügen.

**Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit**
mit Unterhaltungsbeilage Die illustrierte Zeit
und Sonntagsbeilage Feierabend

Wochenpreis:
Ausgabe vom Geschäftsmittag bis 10 Uhr, von Samstags-
morgen bis 12 Uhr.
Preis für die Zeit-Spalte 20 M. im Uebersicht 60 M.
Für unbedeutlich geschriebene, sowie durch Fernsprecher auf-
gegebene Anzeigen können wir die Sonntagsausgabe für die
Richtigkeit des Textes nicht übernehmen.
Geschäftsstelle und Redaktion Dresden, Goldsteinstraße 40

Nr. 17

Fernsprecher 1866

Mittwoch, den 22. Januar 1913

Fernsprecher 1866

12. Jahrg.

Zur Lage in Spanien

Aus Spanien kommen seltsame Nachrichten. Der König hat Maura, den Führer der monarchischen Partei, der Wit der spanischen Jakobiner ausgeliefert und holt sich bei den Feinden des Thrones Platz. Die Republikaner und Sozialdemokraten sind für den Augenblick wenigstens die Freunde und Ratgeber des von ihnen bekämpften Königtums geworden. König Alfons ist bei dem Liberalismus nicht stehen geblieben, er ist bei den Sozialisten angelangt.

Der König von Spanien kann in seinem Lande die Politik befürworten, die ihm am meisten zusagt, wir erlauben uns darüber kein Urteil und kennen die Intrigen, die sich hinter den parlamentarischen Kulissen abspielen, zu wenig. Aber wie wissen, daß diese Leute, die heute sich an den König mit guten Ratschlägen herandrängen, den Kampf gegen die katholische Kirche, der trotz allem das spanische Volk in seiner Mehrheit treu ergeben ist, bis aufs Messer vorbereiten. Wir wissen, daß die Trennung zwischen Kirche und Staat in Aussicht genommen ist und daß die Beziehungen zwischen der spanischen Regierung und dem Vatikan nur noch nominell bestehen. Wir wissen, daß Romanones eine noch katholikenfeindlichere Politik verfolgt als sein Vorgänger und Meister Canalejas, und daß er zu diesem Zweck den König den Republikanern und Freimaurern in die Arme treibt, damit sie ihn um so sicherer erdrosseln können. Ganz in der Gewalt der Linken aber wird der König die Rolle eines königlichen Präsidenten der spanischen Republik spielen, wenn keine neuen Freunde ihm nicht bedeuten, es sei besser, seine Residenz anderswo, fern von Madrid, aufzuschlagen.

Doch wir nicht übertreiben, beweisen die telegraphischen Nachrichten aus Madrid. Der König hat das Haupt der spanischen Republikaner Alcaraz zu sich gerufen, um ihn über soziale Fragen zu befragen. Es wird beigelegt, daß unabhängig von diesem Besuch andere Republikaner, besonders der Führer der Radikalen Verroux und der Führer der Sozialdemokraten Pablo Iglesias vom König empfangen werden. Man hat in Spanien den Empfang tatsächlich als Preisgabe Mauras aufgeführt und als Beginn einer neuen Politik der offenen Tür für alle antiköniglichen Parteien, deren Hölzer noch nicht abzusehen sind. Der König soll mit seinem Besucher darüber übereingestimmt haben, daß die Aufgabe eines konstitutionellen Königs der eines Präsidenten einer Republik entspricht.

Während der Führer der Republikaner dem König Verhaltensmaßregeln gab, kündigte die republikanische Partei den Konservativen und Maura den Vernichtungskampf an. Seit langer Zeit haben wir diesen Sturm gegen das katholische Spanien drohen sehen und auf die verschiedenen Anzeichen aufmerksam gemacht. Romanones arbeitet in aller Stille an der Vernichtung des Altars, stürzend wird er auch

den Thron mit sich reihen. Romanones will einen Botschafter an den Vatikan schicken, — um Zeit zu gewinnen für seine Pläne. Wenn die spanische Regierung ernstlich eine Verständigung mit Rom wollte, warum zieht sie dann ihre Feste, welche auf eine Herauslösung der Klöster, auf die Vertreibung der Kongregationen und auf die Entchristlichung der Schule hinauslaufen, nicht zurück?

Immer wieder drängt sich der Vergleich zwischen den Dingen in Portugal und Spanien auf. König Carlos wurde ermordet, als er seinen Minister Franco preisgab, und König Manuel wurde entthront, weil der einzige Mann, der den Thron hätte retten können, ins Exil geschickt worden war. Möchte der spanischen Dynastie und dem katholischen Spanien der tiefe Fall der portugiesischen Nation erwartet bleiben!

Die Meldungen über die trostlose innerpolitische Lage in Spanien müssen um so betrüblicher wirken, weil gerade in den letzten Jahren die soziale Tätigkeit der spanischen Katholiken in erfreulicher Weise eingefestigt hatte. Jetzt, da die ersten Früchte der katholischen Aktion reifen, ist zu befürchten, daß diese Ergebnisse zunächst unter dem katholikenfeindlichen Ansturm der vereinigten Freimaurer, Republikaner und Sozialisten zugrunde gehen. Man hat in den letzten Jahren Arbeitervereine und Patronagen gegründet, Vorbereitungskurse für Arbeiter; sehr entwickelt sind die bäuerlichen Organisationen, die mit den Arbeitersyndikaten und den übrigen katholischen Vereinigungen flächig infolge der Bemühungen des Kardinalpriesters Aquirre von Toledo in eine nationale Föderation zusammengefaßt wurden. In die neuere Zeit fällt die Gründung einer Liga zur Verteidigung des Clerus. Diese Liga wurde zu einer Notwendigkeit infolge der Angriffe der religiösenfeindlichen Presse. Ihr Zweck ist, die Religion, die Kirche, die Geistlichen, katholische Vereinigungen durch geistliches Vorgehen zu verteidigen. Sie unterstützt auch alte hilfsbedürftige Brüder. Die Liga hat bereits Verurteilungen von Gegnern erwirkt, die zur Folge hatten, daß die katholikenfeindlichen Blätter doch etwas vorsichtiger in ihrem Verfolgungs- und Verleumdungsfeldzuge gegen den Clerus geworden sind. Mit diesen Angriffen gegen das katholische Gefühl hängt auch die Gründung einer nationalen antifreimaurerischen und antisemitischen Liga zusammen. Ob aber diese Tätigkeit Spanien vor dem Schicksal des benachbarten Frankreich, eine Heute der Freimaurerei und des Judentums zu werden, bewahren wird, wird vielleicht die nächste Zeit schon lehren. Spanien hat eben auch etwas zu spät die Gefahr erkannt.

Die politische Lage in Spanien ist, wie wir oben gezeigt haben, so verworren, daß von diesem zu späten Einsehen der katholischen Aktion ein Umschwung kaum mehr erwartet werden kann.

Verlassen!

Das Gefühl des Verlassenseins ist ein bedrückendes und ruft nur in innerlich starken Menschen allen Mut und alle Kraft hervor. Wo die innere Stärke fehlt, da läbt das Bewußtsein, keinen Freund zu haben und auf sich selbst gestellt zu sein, den Willen und selbst den Wunsch nach tapferem Handeln. Von aller Welt verloren und selbst von ihren vermeintlichen Freunden verlaufen, das ist das Bild, das uns jetzt die Türkei bietet.

800 Jahre lang nahm sie im Südosten Europas eine Vormachtstellung ein und war Jahrhunderte hindurch ein Schrecken, der Europa erschüttern und erblassen machte. Und selbst, als vor einem halben Jahrhundert sich einige Steine aus dem alten Holzen Wu der Türkensherrhaft loslösten, nahm das Osmanenreich in Europa noch lange nicht die letzte Stelle ein; die Großmächte bemühten sich vielmehr, der hohen Pforte ihre Dienste anzubieten, sie blieb ein Gegenstand der Eifersucht für ganz Europa. Als dann vor einem Vierteljahr die Balkanvölker sich gegen die Türkei erhoben, da konnten sich die Diplomaten der europäischen Mächte nicht genug tun in Aetenerungen, daß, wie immer auch der Kriegsgott entscheiden werde, an einer Aenderung der Verhältnisse auf dem Balkan, an einer Schälerung der Rechte der Türkei nicht zu denken sei. Und die Pforte vertraute diesen Versicherungen — heute sieht sie sich betrogen. Das Kriegsschiff ist ihr eben nicht hold gewesen, Schlag auf Schlag hat sie erleiden müssen, jetzt ist sie vor die große Entscheidung gestellt, ob sie dem Drange der Not gehorchen die schweren Opfer bringen soll, die einem Staat überhaupt abverlangt werden können, oder ob sie nochmals das Waffenglück versuchen und damit nicht nur Konstantinopels Schicksal, sondern auch das ihrer asiatischen Besitzungen in Frage stellen soll.

Es sind jetzt nicht nur ihre Feinde, die auf dem Schlachtfelde ihr gegenüber standen; ganz Europa tritt mit der Forderung an die Türkei heran, auf jede militärische Machtstellung in Europa Verzicht zu leisten, und außer den schon gebrachten schweren Opfern noch größere und schwerere zu bringen. Das tapfer vertheidigte Adrianopel soll die Pforte den Bulgaren abtreten und damit den Schlüssel zu Konstantinopel, den Moscheen und Kalifengräbern ausliefern; sie soll sich dazu entschließen, die Inselgruppe ganz den Großmächten zu überlassen; mit anderen Worten: sie soll auch auf die ägyptischen Inseln Verzicht leisten. Man kann es den verantwortlichen Leitern des türkischen Reiches nachempfinden, daß die schicksalschwere Entscheidung, die sie jetzt zu treffen haben, das Schwerste und bitterste ist, was je zu tun ihre Pflicht war. Um so mehr, als sie jetzt die Sünden büßen sollen, die ihre Vorgänger begangen haben. Der Schauspielpolitik der Pforte in den letzten Jahren, dem zerstreuenden Einfluss der Jungtürken, die in der Politik und beim Militär die größte Verwirrung hervorgebracht haben,

Kleines Feuilleton

Das Präsidentenpalais in Paris

Wieder einmal zieht ein neuer Bewohner in das altewürdige Haus im Faubourg St. Honore ein. Auf wie lange? Wird er die üblichen Präsidentenjahre aushalten oder — geht er noch früher wie Carnot, Loubet? Man wechselt gerne im Elfeee. — — —

Es ist das eine Eigentümlichkeit, die auf dem stolzen Palais lastet — romantisch angelegte Naturen werden sagen, ein Fluch! Noch keiner seiner zahlreichen Besitzer hatte es anders denn zu vorübergehendem Aufenthalt inne, seit es 1718, also vor fast 200 Jahren, Henri de La Tour d'Auvergne, Graf v. Eureux auf einem ihm von Louis XV. geschenkten Stück Land in einer selbst für jene Zeit großen Pracht erstehen ließ. Der Graf selbst erfreute sich seiner nicht lange, ebensowenig die Pompadour, der es später gehörte. Nachdem es noch mehrmals den Besitzer gewechselt, brachte es 1786 die Krone an sich, die den Mangel einer würdigen Wohnung für die zeitweise zum Besuch der königlichen Familie in Paris eintreffenden fremden Fürstlichkeiten empfand. Aber schon kurze Zeit später sahen wir es in den Händen der Herzogin von Bourbon und diese war es, die ihm den Namen Elfeee — Elisenpalais gab. Auch die Herzogin sollte sich nicht lange ihres Eigentums erfreuen, die große Staatsdruckerei schlug ihr Heim in den Brunnälen auf, die Gärten wurden dem Publikum freigegeben.

Aber bald wechselte die Szenerie neuverdings. Die Revolution brach herein. Das „Voll“ erklärte das Elfeee als sein Eigentum und — verkaufte es. Murat erstand es. Später erhielt es Napoleon I. zum Geschenk und der große Korse liebte das Palais sehr und suchte es auf, sobald er das Bedürfnis nach Ruhe und Zurückgezogenheit verspürte. So war es auch hier, wohin er sich nach dem niederschmetternden Unglücksstage von Waterloo flüchtete, hier

unterzeichnete er seine Abdankungsurkunde und rüstete sich für das Exil von St. Helena.

Kunst kam die Zeit der Restauration. Das Elfeee fiel an den Herzog von Berry, bis es 1820 von Buvel erworben wurde. Louis Philippe, der Bürgerkönig bestimmte es wieder für fremde illustre Gäste und einige Zeit kamen und gingen berühmte Namen in dem Palais. Als aber Napoleon Bonaparte den Präsidentenstuhl von Frankreich einnahm, beanspruchte er das Elfeee für sich und weil ihm seine Größe nicht genügte, kaufte er zwei anstoßende Gebäude an, ließ sie niedertreten und aus dem Schnitt das Haus verzerrt und verschönert erstehen. Dann kam der Staatsstreich und Bonaparte zog hinüber in die Tuilleries, das Elfeee wieder seinen Fürstlichen Gästen überließ. Die Königin Victoria von England, der Sultan Abd-ul-Aziz, der Kaiser von Österreich, Franz Joseph I., bewohnten es nebst vielen anderen. Als aber Frankreich neuverdings Republik geworden war, forderten es die Präsidenten, eingedenkt des Beispiele ihres großen Vorgängers, wieder für sich und ihre Staatsgeschäfte, und seitdem hat es schon manchen steigen und fallen sehen . . .

Erdbebenfeste Gebäude

Die furchtbaren Katastrophen von San Francisco und Messina, sowie viele andere in Mittel-Amerika, Japan usw., welche in den letzten Jahren Menschenleben und Menschenleben vernichtet haben, sind für die Technik und Wissenschaft ein Ansporn gewesen, Mittel und Wege zu finden, die verderblichen Wirkungen der Erdbeben und Erdbeben auf die menschlichen Behausungen zu beseitigen. In Messina hat man seinerzeit damit begonnen, an die Stelle der eingestürzten mehrstöckigen Paläste und Wohnhäuser Paraden, also nicht oder nur wenig fundierte Baulichkeiten zu setzen. Es hat sich herausgestellt, daß diese Maßnahme grundlos war, da gerade solche leicht gebaute durch ein Erdbeben geradezu weggefegt werden. Neuere Untersuchungen haben auch die Ursache dieser Katastrophen aufgedeckt. Die Erdbebenfortschreibung hat nämlich radikal gezeigt, daß bei jeder Erdbebenwelle die obersten Erdschichten am heftigsten bewegt werden, während bereits in einer Tiefe von etwa 8 Metern die Erregung meist nur wenig oder auch gar nicht bemerkbar ist. Das einfachste Mittel, der Einschlag bei Häusern vorzubringen, besteht hiernach in einer Tieflegung des Fundaments. Als Material für derartige Gebäude wird von den Fachleuten jetzt allgemein Eisenbeton vorgeschlagen, worunter man bekanntlich eine Mischung aus Zement mit kleinen Steinen versteht, die mit Eisenkonstruktionsteilen durchsetzt ist. Ist Beton schon an und für sich ein „künstlicher Stein“, also eine durchaus zusammenhängende feste Masse, so wird deren Widerstandsfähigkeit noch durch die gewissermaßen die „Knochen“ dieser Masse bildenden Eisenanteile erhöht.

Freilich wäre es falsch anzunehmen, daß die Wirkungen eines Erdbebens an einem solchen Gebäude spurlos vorübergehen. Aber, was die Hauptfläche ist, die Einsturzgefahr scheint nach den bereits gemachten Erfahrungen bei den aus Eisenbeton hergestellten tief fundierten Häusern fast ganz ausgeschaltet zu sein.

ist die Haupthschuld an den jetzigen trostlosen Zuständen in der Türkei zu zuschreiben. Die Türkei hat ausgespielt in Europa, das Schicksal hat gegen sie entschieden, sie muss jetzt die Folgen ihrer innerpolitischen Mißwirtschaft und militärischen Schwäche tragen.

Was nun die Haltung der Mächte anbelangt, so kann man diese parteiische Haltung wenig sympathisch finden, muss aber andererseits nach reiflicher Überlegung auch zugeben, dass die Mächte nicht anders vorgehen können, wenn sie die Wiederaufnahme des Krieges vermeiden oder hintanhalten wollen. Eine baldige Entscheidung aber ist dringend nötig. Der gegenwärtige Zustand kann nicht mehr lange aufrecht erhalten werden. Außerdem treten die bekannten Begegnungen zwischen Dreibund und Triplentente immer unverhüllter zutage. Das Wohl der Gesamtheit kommt also in Frage und muss dem Wohle des einzelnen Staates vorzuziehen werden.

Vom Balkan

Die Intervention der Mächte

Die Rolle der Großmächte war allem Anschein nach wieder ein Schlag ins Wasser, denn die Pforte scheint froh der „Ratschläge“ der Mächte von einer Abtretung Adrianopels nichts wissen zu wollen.

Der Schritt der Mächte, der in diesem Zeitpunkt höchst inopportun und voller Gefahren ist, befürchtet geradezu die Geschäftsführung der Militärpartei und der Jungtürken. Die Armee und die Feinde des jetzigen Kabinetts drohen schon mit Putsch und offener Revolte, falls Kiamil Pascha den Matzschlägen der Mächte nachgeben sollte. Für das Kabinett bedeutet die „Demarche“ der Mächte eine arge Verlegenheit. Kiamil Pascha kann mit bestem Willen dem Taktat der Mächte keine Folge leisten. Ein Nachgeben würde den Sturz des Kabinetts und den Ausbruch der Anarchie und der Revolution zur Folge haben. In Konstantinopel treiben sich türkische Horden herum, die das Signal zu Plünderungen und Mordtaten kaum erwarten können. Die jungtürkischen Emisaires, deren Einfluss ein sehr großer ist, bereisen das ganze Land und fordern die Bevölkerung auf, einer Regierung, die willens ist, Landesverrat zu begehen, jeden Gehorham zu verweigern. Die Hodschas (Geistlichen) horangueren auf offenen Plätzen das Volk und rufen es auf, gegen ein Kabinett zu revoltieren, das die heiligen Stätten und die Gräber der Sultane an die Gauks verlaufen will. Und die Armee verlangt die sofortige Ablehnung des ganzen Kabinetts und die strengste Bestrafung der Verräiter, falls die Wünsche der Großmächte erfüllt werden. Die Regierung ist zu schwach, um Herr der Situation zu werden. Wie kommt Kiamil Pascha nachgeben? Sein Sturz aber würde unzweckhaft einem weit intrusivierteren Kabinett Platz machen und die ganze Situation würde sich noch schwieriger und komplizierter gestalten.

Aber nicht nur der Türkei, sondern auch dem Frieden am Balkan selbst hat die Demarche einen schlechten Dienst erwiesen. Die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten von Tschataldscha, die bei mehr Takt und weniger Parteiigkeit seitens der Mächte vielleicht verhindert werden könnten, ist durch die von der Demarche hervorgerufene Erbitterung unter der türkischen Armee in die größte Nähe der Wahrscheinlichkeit gerückt worden. Die türkische Armee, die sich vor Tschataldscha wieder organisiert und rassiert hat, um mindestens die Waffenkreise zu retten, wird jetzt mehr denn je auf den neuen Kampf bestehen. Auch die Garnisonen von Adrianopol und Stutari, die sich bisher so heldenhaft verteidigt haben, werden vom kriegerischen Geiste ihrer Komilitonen vor Tschataldscha angespornt, festiger und hartnäckiger den Stürmen der Feinde zu trotzen.

Die Antwort der Türkei

ist noch immer Gegenstand eines allgemeinen Rätselraten. Die türkische Presse aufzugehen würde die äußerste Grenze des Entgegenkommens der Türkei darin bestehen, dass sie „in Unterhandlungen eintritt über eine neue Grenze dieses seitens der Mächte vorgenommenen sei und die der Türkei Adrianopol und was dazu gehört, belassen würde. Wenn gegenüber diesen Ospfern die Verbündeten nicht ebenfalls Opfer bringen wollten, wird die Verantwortung für die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten nicht auf die Pforte, sondern auf die Verbündeten fallen.“ Die hier angekündigte neue Grenzbestimmung soll darin bestehen, dass die Türkei den Sandabsatz Adrianopol bis zur Marica abtritt und Griechenland einzelne ägäische Inseln überlässt.

Adrianopol

ist und bleibt die Streitfrage, über welche man nicht hinwegkommt. In diesem Punkte, der Leben oder Tod der Türkei bedeute, könne die Regierung nicht nachgeben, sagt der „Eldam“. Die große Frage ist jedenfalls die

Geldfrage,

die am Schlusse wohl auch die Türkei zur Nachgiebigkeit zwingen wird. Im Ministerrate führte Kiamil Pascha selbst für eine nicht schroff ablehnende Haltung der Pforte in erster Linie die finanzielle Lage der Türkei an, die zu den schwersten inneren Bedenken führen müsste, falls die Mächte die Türkei finanziell boykottieren würden. Er teilte mit, dass alle Versuche, einen Kredit zu erlangen, mißlungen seien. Ebenso wenig sei es gelungen, mit Hilfe des Kredites von Ägypten Schiffe in der Höhe von drei Millionen unterzubringen. Die Darstellungen Kiamil Paschas machten tiefen Eindruck.

Der Nationalrat

soll nunmehr bald in Konstantinopel tagen, und man glaubt, dass sich der Nationalrat für den Friedensschluss aussprechen und die Regierung sich bei ihren weiteren Entschlüsse auf dieses Votum stützen werde.

Telegraphisch wird weiter gemeldet:

Konstantinopel, 20. Januar. Auf Einladung des Sultans fanden sich heute der Thronfolger und einige andere Kaiserliche Prinzen im Palais ein, um, wie verlautet, über die Lage zu beraten. Auch der Großwesir und einige Minister sind nachmittags in das Palais berufen worden. Der Tag der Zusammenkunft der beratenden Versammlung

ist noch nicht endgültig festgesetzt. Da der Ministerrat morgen zusammenentreten soll, dürfte die Versammlung erst übermorgen stattfinden. Die taggebende Versammlung wird unter dem Vorstehe des Großwesirs tagen. Es werden an ihr die meisten Senatoren, die Prääsidenten der Sektionen des Staatsrates, die Unterstaatssekretäre und einige andere Direktoren der Departements der Kultur teilnehmen.

Deutsches Reich

Dresden, den 21. Januar 1913

Mehrere Anträge sind dem Reichstage vorgelegt worden. Ein Antrag Bassemann verlangt Erhöhung der Anforderung für die Seemannsheime im Auslande im nächsten Jahrigen Etat. Abgeordneter Graf v. Posadowsky will den Petrag für Arbeitsnachweise im nächstjährigen Etat angemessen erhöht sehen. Abgeordneter Dr. Paesch erachtet den Reichskanzler, möglichst bald eine Kommission aus Weinbau- und Reblaus-Sachverständigen, besonders aus den mit Reblaus verseuchten Gebieten einzuberufen, welche die eingeschobenen Verordnungen der Winzer über die Ausführung des Reblausgesetzes zu sammeln, zu prüfen und geeignete Vorschläge zur Beseitigung der Mißstände zu machen hat.

Eine Beurteilung. Lehrer Hildebrand in Kolmar (Elbe) hat sich Verleumdungen der Lehren der katholischen Kirche schuldig gemacht. Bei der eingeleiteten Untersuchung hatten drei Kinder gegen den Lehrer ausgesagt, wofür sie von diesem drangsaliert wurden. Die Eltern hielten nun diese drei Kinder zu Hause — wurden aber deshalb von der Strafammer in Kolmar zu je 3 Mark Geldstrafe verurteilt. Das Gericht missbilligt also das Vorgehen des Lehrers Hildebrand, und trotzdem verurteilte es drei Familienräte, die, durch die gleiche Missbilligung veranlaßt, ihre Kinder nicht mehr länger diesem Lehrer anvertrauen wollten! Hierin ist dem Präsidenten möglich, diese Menge von Machtbefugnissen auszuüben? Die Erfahrung hat bis jetzt gezeigt, dass dies nicht der Fall ist. So zweifellos und groß die Macht des Präsidenten in Bezug auf die bewaffnete Macht sind, so wenig sind sie bisher tatsächlich ausgeübt worden.

Vom Evangelischen Bund. Die Zusammensetzung des Präsidiums hat eine Veränderung erfahren. Aus Meran teilte Generalleutnant z. D. v. Lessel mit, dass er sich genötigt sehe, aus dem Präsidium des Evangelischen Bundes auszutreten. „Die Müdigkeit auf mein Lebensalter und auf meinen Gesundheitszustand“, so schreibt der bisherige verdiente Vorsitzende, „zwingt mich auf eine öffentliche Verpflichtung zu verzichten, das häufige Reisen und das Sprechen in großen Versammlungen einzustellen, ganz abgesehen davon, dass durch die ingwischen erfolgte Verlegung des Bündnisses von Halle nach Berlin ich dem leichteren zu fern wohne um mich noch in der wünschenswerten Weise an der Führung der Geschäfte beteiligen zu können.“ Der Zentralvorstand, dessen Mitglied Exzellenz v. Lessel bleibt, hat mit lebhaften Bedauern von diesem Entschluss Kenntnis genommen und unter Verständigung des jüngsten Sitzes der Geschäftsführung in Berlin W. 35 zwei in der Reichshauptstadt wohnende Zentralvorstandsmitglieder dem Präsidium zugewählt. Somit besteht das Präsidium aus den Herren Stadtpräfekt D. Wächtler und Professor D. Wille in Halle a. S., Director Lis. Everling, Exzellenz Graf Otto Moltke und Professor D. Scholz in Berlin.

Aus dem Auslande

Frankreich

Die Regierungszeit der Präsidenten der dritten französischen Republik. Galliéraud ist der zweite Präsident der dritten Republik, dem es vergönnt war, seine 7 Jahre zu vollenden; außer Loubet ist keiner der anderen Präsidenten am Ende seiner Regierungszeit angelangt. Thiers, der unter den Schrecken der Kommune gewählt wurde, musste nach zwei Jahren infolge eines Misstrauensvolums der Nationalversammlung abdanken. Der Sieger von Magenta, Mac Mahon, der ihm folgte, blieb 5½ Jahre im Elysée, bis ihn sein Widerstand gegen die wachsenden Ansprüche der Radikalen unter Gambetta zur Abdankung zwang. Grévy wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Monate vor Ablauf seiner Zeit in Lyon unter dem Dolch eines Anarchisten. Castelnau Barrot, der gegen den Radikalismus französischer Kabinette unter Gambetta zur Abdankung zwang, wurde durch den Sturm, den der Ordensschachet seines Schwiegersohnes Wilson entfachte, vor Ablauf seiner Amtsperiode weggefegt. Carnot fiel wenige Mon

auszumachen und die Wagen möglichst schnell zu behandeln. Dabei wird noch besonders darauf hingewiesen, daß bei Überschreitung des Ladegewichts der Güterwagen von 15 und mehr Tonnen Ladegewicht unter gewissen Voraussetzungen ein Frachtabzug gewährt wird.

* Presseloung in Leipzig. In Paris tagt zurzeit der internationale Briefeerverband. Es wurde beschlossen, im Jahr 1914 den statutenmäßigen großen Presseloung in Leipzig abzuhalten.

* Der Wohltätigkeitsfest zum Festen des Katholischen Fürsorgevereins fand am Montag nochmals im großen Saal des Ausstellungspalastes statt. Ihre Königl. Hoheiten Frau Prinzessin Johanna Georg, Morpzig Georg und Prinzessin Mathilde beeindruckten das Fest mit ihrer Anwesenheit. Ferner bemerkte man unter den Anwesenden Frau Gräfin Montgelas, den Vorstand des Vereins Hofrat Behrens und Gattin, Frau Gräfin Hohenlohe, Frau Baronin O'Byen. Der "Tee mit Musik" begann mit der Absolvierung eines erlebten musikalischen Programms, das von den Herren Professor Bachmann, Konzertmeister Bärlich, Kammermusikus Stenz und den Damen Baronesse O'Byen und Gladys Alford-Seward in musterhafter Weise ausgeführt wurde. Herr Konzertmeister Brosche spielt das "Souvenir de Moussou" von Wieniawski mit vollendetem Künstlerkunst und Herr Schriftsteller Gehler trug "eigene heitere Dichtungen" vor, von denen das häbliche Gedicht "Der Musikan" besonderen Erfolg hatte. Während der "Erfreisungspause" schwieben anmutige Verkäuferinnen durch den Saal und boten Blumen und Rose an. Allem Anschein nach hatten sie damit guten Erfolg und die Kasse des Katholischen Fürsorgevereins blieb nach dem Tee erheblich schwerer geworden sein.

* Der Kommandant und das Offizierskorps des Kreuzers "Dresden" haben dem Rote mit den besten Neujahrswünschen ein Gewährleben des Patensäffles der Stadt Dresden überbracht. Der Rat beschloß, das Bild dem Stadtmuseum zu überweisen.

* Die freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz III zu Dresden beging am Sonntag im Konzesaal des Ausstellungspalastes ihr 25. Stiftungsfest. Der Saal war mit den Büsten Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin und des Königs Friedrich August von Sachsen sowie mit der Fahne des Roten Kreuzes geschmückt. Neben den Mitgliedern der Kolonne hatten sich auch zahlreiche Ehrengäste und Vertreter befreundeter Vereine eingefunden. Exzellenz Dr. Graf Otto Bismarck v. Eichstädt überbrachte die Glückwünsche des Landesvereins und hob hervor, daß das Vereinsprinzip für die Täcke des Roten Kreuzes immer mehr wachse. Er schloß mit einem dreifachen Hoch auf das weitere Wachsen und Gedeihen der Kolonne III. Der Redner überreichte dann den Herren Verlagsbuchhändler Lütkens und Kaufmann Sembner Auszeichnungen für ihre langjährige erfolgreiche Mitarbeit im Dienste des Roten Kreuzes, worauf er noch ein Glückwunschatelegramm Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich der Niederlande bekannt gab. Ein Wall bildete den Schluss der Feier.

* Die Bevölkerungsvorgänge in Dresden im Monat Dezember vorigen Jahres gestalteten sich nach Mitteilungen des städtischen Statistischen Amtes wie folgt: Vollzogen wurden 284 Aufgebotverhandlungen und 402 Trauungen. Geboren wurden insgesamt 919 Kinder, 477 männlich und 442 weiblich, außerdem 38 Totgeburten. Gestorben sind 366 männliche und 365 weibliche, zusammen 741 Personen, darunter 99 Kinder im Alter bis zu einem Jahre, 65 Ortsfremde und 8 Militärpersönlichen. Demgegenüber ist es interessant, im Verhältnis zu heute die Bevölkerungsvorgänge vor hundert Jahren zu erfahren. Im Jahre 1812 hatte Dresden im ganzen Jahre 487 Trauungen, 1996 Taufen (also Geburten), 1779 Beerdigungen, darunter 95 Totgeborene. Ganz anders noch gestaltete sich das Bild von 1813, wo 317 Trauungen und 1600 Taufen erfolgten, aber 5194 Beerdigungen von protestantischer und 358 von katholischer Seite, sämtlich dem Zivilstande angehörig, erfolgten. Außerdem wurden in diesem Jahre allein in Dresden 21 090 Militärpersönlichen begraben.

* Verlängerung der Hundesperrre in Sicht? Nachdem im Mehlitz an einem Hunde die Tollwut festgestellt worden ist, hat sich zunächst die Königliche Amts-hauptmannschaft Pirna genötigt gesehen, für die betreffenden Ortsteile ihres Bezirkes die Hundesperrre bis mit 14. März zu verlängern.

* Eine Einbrecherbande, die in den letzten Monaten besonders in Vorstadt Strehlen ihr Unwesen trieb, ist von der hiesigen Kriminalpolizei in der Person eines 24-jährigen Kellners, eines 23-jährigen Pferdewärters und eines 24-jährigen Hoteldiener, sämtlich aus Dresden, verhaftet worden. Die Bande hatte sich als Feld über Tätigkeit ausnahmslos Fabriklokale ausgezehnt, die sich in Hinterhäusern befanden. Es sind ihnen unter anderem ganz erhebliche Geldbeträge in die Hände gefallen. Sie gingen mit größter Unverschämtheit zu Werke und erbrachten Türen, Fenster und Gitter, sowie alle in den Kontoren aufgestellte Pulte, Schränke und Kästen. Die Einbrecher wohnten in einer eleganten Wohnung der Südvorstadt, wo sie sich nicht vorsätzlich angemeldet hatten. Bis jetzt sind ihnen nicht weniger als 16 Einbrüche nachgewiesen worden.

Bautzen, 20. Januar. (Vier Sachatkinschmuggler) hatten sich vor dem Landgericht zu verantworten. Zwei dieser Schmuggler waren seinerzeit in Bittau beim Überstreiten der Grenze verhaftet worden. Der Unfließer, namens Dammenhain aus Bittau, erhielt ein Jahr drei Monate Gefängnis, während die anderen drei kleinere Gefängnisstrafen zubilligt erhalten.

Chemnitz, 20. Januar. (Extrunkten.) Auf dem Chemnitzfluß eingebrochen ist beim Schlittenhülaufen der 17-jährige Schlosser Kämpfe. Die Leiche konnte erst am anderen Morgen geborgen werden.

Coswig, 20. Januar. (Durch einen Schadenfeuer) wurde in Niedersalbendorf der Gasthof zum Waldschlößchen vollständig zerstört.

Gamenz, 20. Januar. (Unreine Butterfrauen. — Vom Standesamt.) Bei einer auf dem letzten Wochen-

markt unerwartet erfolgten polizeilichen Butterrevision konnte bei einer ganzen Anzahl Händlerinnen mindergewichtige Ware festgestellt werden. Die Butter wurde durch Berchnadeln dem Verkaufe entzogen, die unreinen Händlerinnen aber in Strafe genommen. — Auf dem bissigen Standesamt wurden im Jahre 1912 beurkundet 119 Eheschließungen, 484 Geburten, darunter 81 uneheliche, und 272 Sterbefälle.

Weiden, 20. Januar. (Tödlich verletzt.) Das "Meißner Tageblatt" meldet aus Garbschütz: Ein schweres Unglück ereignete sich heute gegen mittag im Siemenschen Steinbrüche auf Garbschütz Flur. Ein vor etwa einer Viertelstunde gelöster Schuß ist, wie berichtet wird, zum zweiten Male losgegangen. Dabei wurde der Arbeiter Kaslau aus Hintermauer tödlich, zwei andere Personen schwer verletzt, darunter der Bruchmeister Claus aus Weiden. Der Bruchmeister erhielt Verlebungen im Rücken. Er wurde in seine Wohnung geschafft. Der andere schwer verletzte Arbeiter trug namentlich Wunden am Kopfe davon. Er wurde ins Krankenhaus geschafft. Mehrere Personen wurden außerdem leicht verletzt.

Menselwitz, 20. Januar. (Auf der Grube "Fürst Bismarck") wurde ein Arbeiter durch eine Porte, die rasch nach der Entleerung zurückklappte, so heftig an den Kopf getroffen, daß er einen Schädelbruch erlitt und auf der Stelle tot war.

Mülzen St. Nicas, 20. Januar. (100. Geburtstag.) Am 27. Januar, also an Kaiser's Geburtstag, kann der älteste Einwohner des Ortes, der Schankwirt Straß, zugleich der älteste inaktive Soldat Sachsen, seinen 100. Geburtstag begehen. Die ganze Gemeinde wird an diesem Ehrentag des Vaters Straß freudigen Anteil nehmen.

Oelsnitz i. B., 21. Januar. (Entwischen) sind aus der Belegschafts- und Versorgungsanstalt Wolfsberg drei Sträflinge und zwar der 18-jährige Gelegenheitsarbeiter Thos, der 34-jährige Gelegenheitsarbeiter Hermann Redlich und der 38-jährige Maurer Franz Vogel, indem sie sich mittels eines Seiles aus dem Schlossaale herabließen. Man vermutet, daß sich die Flüchtlinge nach Bayern gewandt haben.

Blanken, 20. Januar. (Durch ein Großfeuer) wurde im Görlitz in Reuß die Nickerische Mühle vollständig zerstört. Der Schaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Schirgiswalde, 20. Januar. (Die wildende Kuh.) von der wir bereits in Nr. 11 berichteten, ist nun endlich unschädlich gemacht worden. Sohl hatte man die Spur des wandernden "Oppacher Kinderbraten" nach dem herrschaftlichen Walde bei Crostau seit Wochen verfolgt, es gelang jedoch nicht, das Tier einzufangen. Von den Angestellten der herrschaftlichen Waldburg wurde daraufhin in der Nähe der Käbersteine eine Futterstelle eingerichtet, um das Tier nach und nach an diesen Platz zu locken. Das ist jetzt auch gelungen. Am Sonnabendvormittag wurde die sich seit September vorigen Jahres im Walde herumtreibende und in Freiheit willig gewordene Kuh durch einen gutgezielten Schuß des Försters Horn aus Crostau erlegt und per Kutsche nach Crostau gebracht. Hier wurde das erlegte Tier von dem Oppacher Fleischer abgeholt. Die seltene Jagdbeute hatte zahlreiche Neugierige herbeigeflockt.

Gera, 20. Januar. (Auf der Landstraße) zwischen Neuengrün und Mühlendorf fiel der Kutscher Fischer unter sein ins Schleudern geratene Fuhrwerk. Es wurde überfahren und sofort getötet.

Neues vom Tage

Dresden, 21. Januar. S. Majestät der König besuchte gestern abend die Volksfestlichkeit beim Minister des Königlichen Hauses v. Weisch im Europäischen Hof und nahm heute vormittag im Reichsbefehlschloß die Vorträge der Staatsminister und des Königlichen Kabinettssekretärs entgegen.

* Wetterprognose der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden für den 22. Januar: Südwestwinde, bedeckt, milb, zeitweise Niederschlag.

* Wasserstände der Moldau und Elbe:
Sudwest: Bautzen 30; Dresden 36; Meißen 21; Bautzen 20; Januar — 5 — 45 + 65 + 24 — 22 — 9 — 150
21. Januar — 5 — 45 + 61 — 14 — 4 + 10 — 148

Gemeinde- und Vereinsnachrichten

S. Bentzien-Landesorganisation für das Königreich Sachsen. Alle unsere Mitglieder und Freunde erinnern wir dringend, die sächsische Staatsangehörigkeit und das Bürgerrecht zu erwerben. Ferner bitten wir, alle Vorstehenden unserer Ortsgruppen bei allen Sitzungen und Versammlungen auf diese unsere Erinnerung energisch aufmerksam zu machen. Es ist eine politische Notwendigkeit, daß mindestens alle unsere Mitglieder unserem Ersuchen verzüglich nachkommen. Mit Rat und Tat stehen wir jedem gern zur Verfügung. Auch machen wir besonders aufmerksam auf § 15 unserer Satzungen. Publikationsorgan des gesamten Wahlvereins ist die "Sächsische Volkszeitung" in Dresden, welche zu halten Ehrenpflicht jedes Mitgliedes ist. Der Hauptvorstand. J. A.: Hanisch, 1. Vor.

S. Dresden. Der Kathol. Frauenbund muß zu seinem Bedauern seinen Vortragsabend vom 29. Januar auf den 5. Februar verschieben, da an ursprünglichem Tage das Winterfest des Sammelverbandes stattfindet. Es hofft, daß seine Mitglieder trotz der Verschiebung recht zahlreich erscheinen, da ein sehr interessanter Vortrag sie erwartet.

S. Dresden. (Kathol. Arbeiterverein St. Joseph.) Mittwoch den 22. Januar abends 9 Uhr Vertrauensmännerversammlung im Altmühlbacher Hof. Sonntag den 2. Februar abends 7 Uhr in "Stadt Bittau" (Ritterstraße) Generalversammlung; Fahrtabteilungen 6 Uhr. Die Mitglieder werden erachtet, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

S. Chemnitz. (Kath. Arbeiterverein.) In der letzten Vereinssitzung sprach der hochwürdige Herr Präses über die Notwendigkeit des Bonifatiusvereins in unserer Diaspora. In seinem lehrreichen Vortrage führte uns der hochwürdige Herr interessante Bilder aus der katholischen Seelsorge vor Augen, insbesondere die Taufen auf Bauerngläubern, die Versegungen, den Gottesdienst auf Tanzställen, die Beerdigungen, wo katholische Geistliche nicht auf den Friedhof dürfen und viele andere Bilder. Sodann schilderte

uns der hochwürdige Herr das Grab und das Denkmal des hl. Bonifatius in Fulda und zuletzt die guten Werke des Bonifatiusvereins. Aufmerksam lauschten die zahlreichen Zuhörer dem Herrn Präses und spendeten am Schlusse reichen Beifall. Unter Punkt Verschiedenes wurde auf Antrag des Herrn Gimbel folgendes einstimmig angenommen: 1. der hochw. Herr Bezirkspräsident wird ersucht, dahin zu wirken, daß sich an dem am 8. Juni in Werbau stattfindenden Katholikentag alle katholischen Arbeitervereine beteiligen sollen; 2. daß auf dem Katholikentag ein Festzug aller Vereine mit anschließenden Versammlungen stattfindet. Der Vizepräsident gab noch bekannt, daß am 26. Januar von 5 bis 6 Uhr unsere Versammlung in der St. Josephskirche stattfindet. Am 2. Februar findet abends 8 Uhr im "Goldnen Adler" eine große öffentliche Versammlung aller katholischer Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Die nächste Vereinsversammlung ist am 16. Februar, und am 19. Februar ist die Generalkommunion in der St. Josephskirche. Gerade in unserer Lage, wo der Hof und die Beleidigung gegen unsere katholische Kirche und unsere katholische Organisation entbrannt ist, so ist es mehr denn je notwendig, daß sich alle katholischen Glaubensbrüder zusammenscharen unter dem Zeichen des Kreuzes. Darum hinein, ihr katholischen Arbeiter, in die katholischen Arbeitervereine!

§ Leipzig. (Bezirkverein Leipzig des kath. Lehrerverbandes i. R. S.) Am 16. Januar fand die ordentliche Hauptversammlung statt. Aus dem Jahresbericht sei folgendes mitgeteilt: Der Verein hat 62 Mitglieder. Es wurden 12 Sitzungen abgehalten, die durchschnittlich 20 Mitglieder besuchten. Zum 1. Vorsitzenden wurde H. Heuseler, L. Rennick, Rosenthal, 8 gewählt, zum 2. Vorsitzenden H. Pohl, zu Schriftführern die H. Schierack und Stachels, zum Kassierer H. Bahr.

Kirche und Unterricht

k. Bonifatiusverein. Als Beitrag zu den Vorschlägen betr. Sammelläden für den Bonifatiusverein sei erwähnt, daß der Bischof von Hildesheim zum Gedächtnis der ersten außerordentlichen Wanderversammlung dieses Vereins (am 19. Juni 1912 in Hildesheim gehalten) am Haupteingang des Hildesheimer Domes, nämlich im nördlichen Querhaus, eine künstlerisch gute Statue des hl. Bonifatius gestiftet und darunter einen diebstahlsicheren Sammelladen in den Pilaster eingelassen hat mit der Inschrift: Gaben für den Bonifatiusverein. Es ist das keine Luxusausgabe, sondern eine stete Erinnerung an den Apostel Deutschlands und eine stete Mahnung zu Liebesgaben für die Diaspora. In der Predigt wird Weihnachten, zur Fastenzeit, in der Bonifatiuswoche und an Allerheiligen daran erinnert, daß dieser Kasten die beste Gelegenheit bietet zu ungethemten Niederlegern kleiner Liebesgaben für den wichtigsten Verein Deutschlands. Die für Statue und Kasten gemachte Ausgabe ist in Abreiter Frist wieder zusammen durch Gaben an den Verein. — Sollten nicht viele größere Kirchen Deutschlands in ähnlicher Weise handeln können?

Lezte Telegramme

Dr. Solf in Hamburg

Hamburg, 20. Januar. Der Senat gab heute abend im Rathaus zu Ehren des Staatssekretärs des Reichscolonialamtes Dr. Solf ein Festmahl. Während des Mahles hielt der Präsident des Senats, Bürgermeister Dr. Schröder, eine Ansprache, in der er den Staatssekretär herzlich willkommen hieß.

Wahlen in Lippe-Detmold

Detmold, 21. Januar. Bei den gestern vorgenommenen Landtagswahlen der dritten Klasse wurden ein Sozialdemokrat, ein Fortschrittl. und ein christlich-sozialer Abgeordneter gewählt. In den übrigen vier Bezirken hat Stichwahl stattgefunden zwischen Fortschritten und Sozialdemokraten. Heute wählt die zweite und morgen die erste Klasse.

Vom Raubmörder Sternfel

Reinickendorf i. Els., 21. Januar. Die Veröffentlichung der Photographic des Erziger Raubmörders Sternfel hat den Verdacht wachgerufen, daß dieser auch den bisher unaufgedeckten Lustmord an der 13 Jahre alten Martha Birrung aus Bittwiler im Oktober 1908 begangen hat. Als der Tod verdächtig wurde damals der Stolzauer Johann Weiß in Reinickendorf in Tellung war, verhaftet, später aber wieder freigelassen. Der Nord an dem Mädchen ist ebenfalls durch Erdroseling vollführt worden. Die Behörde hat sofort Nachforschungen nach dem späteren Aufenthalte von Johann Weiß aufgestellt.

Das Kabinett Briand

Paris, 20. Januar. Briand glaubt, daß das Kabinett sich morgen abend konstituiert haben wird. Die Zusammensetzung des Ministeriums dürfte folgende sein: Präsidium und Inneres: Briand; Justiz: Barthou; Aufruhr: Ristot; Krieg: Etienne; Marine: Baudin; Finanzen: Sclat; Unterricht: Steeg; öffentliche Arbeiten: Dupuy; Handel: Morel; Ackerbau: David.

Keine Pariser-Aufführung in Monaco

Paris, 21. Januar. Aus Monte Carlo wird gemeldet: Gestern sollte das Richteramt von Monaco über das Erbe der Wagnerischen Erben um ein Verbot der Aufführung des "Parital" verhandeln. Aufgrund der Entfernung des Fürsten, wonach die Aufführung nun mindestens im Laufe dieses Jahres nicht stattfinden dürfte, wurde das Begehen der Wagnerischen Erben gegenstandslos. Zum ge troffenen Ausgleiche folge tragen die beiden Parteien die Gerichtskosten zu gleichen Hälften.

Vom Ballon

Athen, 21. Januar. Das Kriegsministerium veröffentlicht folgenden Bericht aus Griechenland vom 20. d. M.: Der allgemeine Angriff wurde heute auf der ganzen Front wieder aufgenommen. Die Artillerie begann den Kampf um 8 Uhr früh und fehlte das Feuer bis 6 Uhr abends mit ausgezeichnetem Erfolge fort. Darauf erfolgte der allgemeine Angriff, durch den der Feind von den Höhen bei Lefkani vertrieben wurde. Die Griechen besetzten Lefkani während sich die Türken in Unordnung in der Richtung auf Vlani zurückzogen.

Jesuiten und Gegenreformation

Zur Behandlung dieser heute, da das „protestantische Volksempfinden“ gegen die Jesuiten mobil gemacht wird, besonders wichtigen Frage erscheint eben recht der 2. Band des großen Werkes von Duhr, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge (Freiburg, Verlag Herder).

Gleich an der Spitze des ersten Halbbandes wird die Fabel von der Schuld der Jesuiten am Dreißigjährigen Krieg an der Hand eines umfassenden Materials abgetan. Doch letzten Endes politische Machtfragen der eigentlichen Grund des furchtbaren Krieges waren, sollte billigerweise von niemand mehr bestritten werden. Auch protestantische Historiker bestätigen: Die Frage der nach 1555 (Augsburger Religionsfriede) erzielten und noch fernerhin erwarteten Machtweiterungen der Protestanten war in dem großen Streit der Parteien die Hauptfrage (bei Duhr 5 ff.).

Natürlich wurde der aufgepeitschte konfessionelle Hass gegen das Papsttum und besonders die Jesuiten von den eigentlichen Kriegstreibern nach Kräften ausgenutzt, um einen Sündenbock zu haben, auf den man die eigene Schuld abschieben konnte. Allen voran die Pfälzer Kreise, und dann war in Württemberg die Revolution ausgebrochen, so schlossen auch schon die schlesischen Fürsten und Stände einen Pakt mit den böhmischen Rebellen zur Ausreibung der Jesuiten (24. Juni 1619). An die Patres erging der Befehl, bei Leib- und Lebensstrafen aus dem Lande zu weichen, an die Einwohner das Verbot, ihnen Unterschlupf zu gewähren, bei Verlust von Hab und Gut.

Die furchtbare Zerstörung und Verwüstung, welche der furchterliche Krieg über Deutschland brachte, hat auch der Gesellschaft Jesu innerhalb des deutschen Sprachgebietes schwer heimgesucht. Mehr als einmal hat die brutale Soldatenkunst an Jesuiten, die ihnen in die Hände gefallen, ihr Mitleid geküßt oder durch auferlegte Kontributionen ausgeplündert. Auch das sollte von denen, welche so gerne das blutige Riesengemälde des Dreißigjährigen Krieges aufrollen, nicht vergessen werden, wie es nur zu oft geschieht.

Wie der konfessionelle Hass aufgepeitscht wurde, zeigt ein Blick in die Publizistik jener Zeiten, in der antisemitische Flugschriften, wie z. B. „Gottes- und des heiligen Romischen Reiches Lieb-Lieder“ offen die Ausrottung des Papsttums in Deutschland forderten.

Das alles muss man wissen, um zu verstehen, wie katholischerseits nach den Siegen Wallensteins das Restitutionsedit mit seiner Zurückforderung alten katholischen Rechtes mit lautem Jubel begrüßt worden.

Die Erbitterung der Katholiken über die sich immer und immer wieder erneuernde Herausnahme der Kirche war eine allgemeine, der Schrei nach Restitution ein durchaus berechtigter. Die langjährige, wider den klaren Wortlaut der Reichsgesetze erfolgte Herausnahme der Kirche sah den Katholiken als stechender Dorn im Herzen, und es ist deshalb nicht zu verwundern, wenn sie den günstigen Augenblick ersehen, um Abrechnung zu halten. Der Kaiser hielt sich nicht allein für befugt, sondern auch für verpflichtet, alles zurückzufordern, was die Protestanten gegen den Wortlaut des Augsburger Religionsfriedens widerrechtlich

in Besitz genommen. Auch die katholischen Kurfürsten sprachen sich in diesem Sinne aus“ (460).

Und dennoch muss vom politischen Standpunkte aus das Edikt als ein großer Fehler bezeichnet werden, wegen der Entzettelung des Besitzes, von dem kein protestantisches Fürstenhaus, das Kirchengut an sich genommen hatte, verschont wurde. Das trieb alle diese Teile wieder zusammen und bot ihnen Gelegenheit, die Besitzfrage zu einer religiösen zu gestalten. Vom Rechtsstandspunkte aus betrachtet, war allerdings nichts dagegen einzubringen, und deshalb kann man auch nicht jene Jesuiten tadeln, welche dabei mitgewirkt hatten. Deswegen aber von einer besonderen Vertuschung dieser Jesuiten zu sprechen, dürfte wohl kaum zulässig sein. „Was der gemeinsame Gedanke einer ganzen Partei war, so hat ein Geschichtsschreiber des Edikts hervorgehoben, das kann nicht einem einzelnen zum Verdienst oder zur Schuld angerechnet werden“ (Duhr 463 ff.).

Die Preisgabe der Kirchengüter war denn auch stets ein Stein des Anstoßes für leidenschaftliche Köpfe, die auch nach dreißigjährigem Elend nichts wissen wollten von einem Friedensschluß, durch welchen der Verlust sanctioniert werden sollte. Auch unter den Jesuiten fehlte es nicht an solchen Fanatikern, die mittelalterliche Anschaunungen ausgruben und nach diesen die Frage des Friedenschlusses beurteilt wissen wollten. Ein solcher Draufgänger und Fanatiker war der Jesuit P. Wangenrech, der in seinem Fanatismus selbst Sturm lief gegen die Ordensobern.

Die damalige Situation charakterisiert Duhr:

Die großen Schwierigkeiten bei diesem Streite der Meinungen liegen offen zutage. Auf der einen Seite standen die klaren Grundsätze des kirchlichen Rechtes und die entschiedene Betonung derselben durch den Apostolischen Nuntius, auf der andern drängte die äußerste Notlage, die den völlig erschöpften deutschen Fürsten und Bölkern den Frieden als unbedingt notwendig und eine Fortführung des Krieges als höchst gefährlich auch für das bis jetzt noch Getreute erscheinen ließ. Dieser Friede konnte nur zustande kommen durch Preisgabe ganzer Ländereien, darunter auch großer früher kirchlicher Besitztümer. Wenn je, so galt hier der Grundsatz: Not kennt kein Gebot. Die Theologen, die sich auf den rein grundsätzlichen Standpunkt stellten, konnten zu keinem andern Resultat als Verwerfung des Friedens kommen, diejenigen, die bei aller klarheit in den arndtäglichen Fragen ein offenes Auge für die gegenwärtige Lage und die daraus entspringenden Notwendigkeiten hatten, mußten sich zu einem Eintreten für den Frieden entschließen. Die Folgezeit hat den letztern Recht gegeben, abgesehen davon, daß bei diesem wie jedem andern Streit der Meinungen die Verleugnung der Geradheit und der Liebe in jedem Falle zu verwerfen war“ (Duhr 490 ff.).

Was aber der einzelne Seher gelernt, das kann doch der ganze Orden nicht entgehen, zumal auf Seiten der Friedensfreunde, wie schon gesagt, nicht wenige Jesuiten standen und einer derselben, der Beichtvater des Kaisers Ferdinand Beccanus für Toleranz gegenüber den Protestantischen in katholischen Gebieten eintrat, als noch kein Brödiant und protestantischer Theologe zu dieser Höhe der Betrachtung sich erfreuen konnten.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten

S Dresden. (Kath. Bürgerverein.) Am 15. Januar stand die ordnungsgemäß einberufene 28. ordentliche Generalversammlung unter lebhafter Beteiligung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte der erste Vorsitzende Sekretär Nowak in warmen Worten die Erschienenen und überreichte sodann unter beglückwünschenden Worten den beiden Jubilaren Privatus Jürsch und Pianofortefabrikant Kühl als Anerkennung ihrer 25jährigen ununterbrochenen Mitgliedschaft je eine silberne Ehrennadel. Hiermit teilte der Vorsitzende noch mit, daß von dem Mitgliede Herrn Bildhauer Karl Beiser, Kanonenstr. 71, eine in Stein gehauene Büste Sr. Majestät des Königs Friedrich August als Geschenk überreicht worden sei. Dieses wohlgelegene Werk legt ein vorläufiges Zeugnis von dem künstlerischen Talente seines Meisters ab. Der erste Vorsitzende übernahm dies wertvolle und sinnreiche Geschenk mit warmen Worten des Dankes in die Obhut des Vereins und brachte ein dreisätzliches Hoch auf Sr. Majestät den König aus, in welches die zahlreich befreundete Versammlung begeistert mit einstimmt. Den Jahresbericht erstattete der erste Schriftführer Herr Klemens. Dentist Lehner. Hierauf beträgt die Mitgliederzahl am Schlusse des Jahres 328 und 3 Ehrenmitglieder. Durch den Tod wurden dem Verein 3 Mitglieder entzogen ausgetreten sind 16, darunter 6 infolge Wegzugs. Diesen Verlusten steht aber ein Zuwachs von 51 Mitgliedern gegenüber. Im Laufe des Jahres fanden 37 Vereinsversammlungen, 5 Wanderverabende und 2 patriotische Festabende, zusammen 44 Versammlungen statt. Außer diesen Versammlungen wurden 17 Vorstandssitzungen abgehalten. Um den geselligen Verkehr im Vereine zu heben und zu fördern, wurden an den verschiedensten Sonntagen gesellige Zusammenkünfte in Dresdens nächster Umgebung veranstaltet, die sich eines guten Besuches erfreuten. Die Geburtstage Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Sr. Majestät unseres allverehrten Königs wurden festlich begangen. Um das Andenken an unseren vor 100 Jahren geborenen unvergleichlichen Führer der deutschen Katholiken Ludwig Windhorst zu ehren, wurde eine Windhorst-Gedenkfeier veranstaltet. Sein Stiftungsfest beging der Verein wiederum gemeinschaftlich mit dem katholischen Männergesangverein. Insgesamt wurden nicht weniger als 19 Vorträge gehalten, darunter zwei Lichtbildvorträge. Infolge der Annahme des Kirchen- und Schulsteuergesetzes ist eine langjährige Arbeit des Vereins von Erfolg gekrönt worden. Seit länger denn 20 Jahren hat der Verein durch fortgesetzte Petitionen an Landtag und Staatsregierung unter Darbringung großer Geldopfer daran gearbeitet, daß die ungerechte Besteuerung der Katholiken Sachsen für Kirche und Schule endlich aufhört. Der Verein ist sich bewußt, daß er sich für die Katholiken Sachsen ein großes Verdienst erworben hat, das ihm niemand leicht machen kann. — Über den Stand der Einsamkeit erstattete der erste Kassier Herr Buchhändler Beck den Bericht. Die Einnahmen betrugen 1848 Mr. 71 Pf., die Ausgaben 1171 Mr. 47 Pf., somit verbleibt ein Bestand von 677 Mr. 24 Pf. Dem Kassier wurde Entlastung erteilt. Aus den Neuwahlen ging Herr Bartholomäus wiederum als stellvertretender Vorsitzender mit großer Mehrheit her-

— 64 —

„Hören Sie, wie sie jammert?“ sagte Jochen, „als sie an Frau Groter-Jahnns Zimmer vorbeikamen. „Aber Herr, ich glaube doch an die ganze Geschichte nicht. Paul ist doch ein viel zu verständiges Menschenkind, um sich hier im fremden Lande zu ertränken.“

Der alte Jahn griff stillschweigend mit grohen Schritten aus, die Straße herunter.

Bei Jochen stand indessen das Mundwerk nicht still: „Herr, er wird wohl losüber ins Wasser geschossen sein, ohne daß er selbst oder ein anderer etwas davon merkt.“ Und dann wieder: „Aber, Herr, ängstigen Sie sich man nicht, er wird sich wohl noch irgendwo haben festhalten können.“

Der alte Mann antwortete nicht, er hörte auch nicht zu, er schritt nur immer eilend vorwärts. Jochens Weisheit war aber noch nicht zu Ende, sein Hirnkasten arbeitete weiter und gab dem Munde Nahrung: „Gewiß hat er sich in einen Kahn gesetzt und dann hin und her gewippt, wie er's früher immer machte. Ich hab ihm ja schon damals gesagt: „Paul, wenn dir das nur nicht mal schlecht bekommt.“

Mittlerweile waren sie an den Strand gekommen. Der alte Jahn stand still und sah sich um. Nirgends ein Menschenauge, alles ging ruhig seiner Wege. Mit einem Male machte Jochen einen Satz in die Höhe und rief aus: „Herr, sehen Sie doch da hinten, da kommt unser Paul an und Helene dabei. Hab' ich's nicht gleich gesagt, der Junge ist viel zu schlau, um zu versauen. Der Remich hat uns war vorgesogen. Na, wart nur, Kerlchen, das schreib ich dir aufs Kerbholz.“

Der Alte war auf die beiden zugelaufen und als er in ihre Nähe kam, rief er: „Helene, Helene, was habt ihr uns für Angst gemacht? Gott sei Dank, daß sie unnötig war.“

„Was ist denn?“ fragt Helene und sah bang in das aufgeregte Gesicht Onkel Jähns.

„Deine Eltern glaubten schon, ihr waret auf dem Wasser zu Schaden gekommen.“

„Mein Gott, ich hatte ja ausdrücklich gesagt, ich wollte an den Strand gehen und bin nun mit Paul —“ Hier brach das Mädchen in Tränen aus: „Ach Gott, ich bin ja nicht schuld daran!“

„Kom, kom, nur jetzt,“ sagte der Alte und legte seinen Arm um sie, „es ist gut, daß alles so abgelaufen ist, aber kom, deine Mutter ist in so großer Angst, und sieh, da kommt dein Vater schon an.“

Jochen war inzwischen auf Paul losgesteuert und seine Augen leuchteten dabei vor eitel Freude; als er aber bei ihm war, zwang er sich ein ernstes Gesicht auf: „Na, Paul, du machst dir gut. So kannst du bleiben. Bringst die eine Verwirrung ins Haus, so daß mein Herr sogar seinen schönen Kaffee müssen stehen lassen.“

„Was hast du denn?“ antwortete Paul ganz erbst.

„Was ich hab', nichts hab' ich, aber hab' ich dir nicht immer gesagt, du sollst das Wissen im Kahn sehr lassen?“

„Ich hab' ja auch gar nicht gewippt.“

„Nun, dann mach', daß du nach Haus kommst. Deine Mutter schreit das ganze Haus um euch zusammen. Und was auf, wenn du hier am Strand nicht naß geworden bist, dann wirst du es bei ihr.“

Die Reise nach Konstantinopel

— 61 —

(16. Fortsetzung.)

Ja, es war Ostertag und alle Glöckchen und Glöcklein der großen Stadt hingen in Jubel zusammen und ihr Schall mischte sich mit der Nebelschicht, die über dem Wasser lag. „Ah, Vening,“ rief Paul immer wieder und sie drückte den Bruder immer wieder fest an sich, froh, daß sie doch einen hatte, dem sie das Übermaß ihrer Liebe übertragen konnte. So gingen sie weiter und Paul sprang wie ein junges Jungen, das am ersten Maitag in die Koppel freigeslassen worden ist, hin und her.

„Venedig, nun komme mal bloß hier her, wo die alten Weiber sitzen, da gibt's rote Fische und grüne und blaue und ganz tolle Muscheln und andere Biester. Komm, sieh doch mal.“

„Rein, los mich, Paul, geh du nur und sieh dir alles an. Ich gehe etwas die Mole entlang und besche mir das Meer. Aber vergiß nicht, mich hier anzurufen und merke dir die Stelle genau, da oben am Ende mußt du mich treffen.“

Paul sprang von ihr weg in das Getriebe des Fischmarktes.

Als Helene eine Zeitlang am Ende des Hafendamms gestanden hatte und ihr glückliches Herz mit der glücklichen Welt hinüber finden konnte, legte sich auf einmal eine Hand auf ihre Schulter und die Tante Lina stand an ihrer Seite. Ihre Augen leuchteten hell, als wenn durch den grauen Regentag ein warmer Sonnenstrahl bräche.

„Mein liebes Kind, was sagen Sie zu dieser schönen, schönen Welt?“

„Ich weiß gar nicht, wie mir ist, so glücklich bin ich wohl noch nie gewesen.“

„Das glaub ich gern, liebe Tochter, Sie sind noch jung. Bei mir mischt sich schon etwas Trauer in das Entzücken. Kein bitterer Schmerz, aber ein tiefer Bedauern, daß ich das nicht alles auch schon in der Jugend habe leben dürfen. Ich glaube, ich wäre ein besserer Mensch geworden, als ich heute bin, denn ich glaube, daß meine Freude ebenso unserem Herrgott näher bringt als dieser Schmerz. Von letzterem hab ich mein Lebtag ziemlich viel zu kosten gekriegt, von den Freuden weniger. Aber verstecken Sie mich wohl, es war immer noch mehr, als ich verdient habe und unser Herrgott weiß am besten was für uns Menschenkindern gut ist. Wer weiß, wenn ich mit allerlei Freuden überschüttet worden wäre, wäre ich vielleicht ein leichtsinniges Frauenzimmer geworden. Ein leichtes Herz habe ich ja noch heute. Aber ich höre Sie in Ihren Betrachtungen und ich habe auch noch ein wichtiges Geschäft bei dem deutlichen Konzil abzuwickeln, da will ich den —“

Bumm! Da knallte ein Kanonenschuß über die See herüber und bumm, folgte ein zweiter und dritter. Der dicke Pulverdampf wölzte sich über das Wasser hinüber, als ob sich ein Alt auf den süßen Schloß legt, um dann sich in lichte Wölkchen aufzulösen, wie die Angst sich in lichte Träume versiegt. Auf die zwölf Kanonenschläge des Schiffes antworteten zwölf Schläge aus der Festung und die alte Dame sagte: „Sehen Sie, das ist ein Kriegsschiff, es führt die französische Flagge. Es muß etwas zu bedeuten haben, daß geschossen worden ist. Ich will doch mal nachfragen. Sie wandte sich an einen Matrosen, der auch im Gedanken verloren in die See schaute. Als sie wieder kam, sagte sie: „Alles, was mir der Mann, ein Italiener, vorgeschwärzt, habe ich nicht verstanden, aber so viel hörte ich doch, daß es eine französische Fregatte ist, die den neuen Kaiser Maximilian von Mexiko von

vor. Ferner wurden die ausscheidenden Herren Eistert und Giese jun. wieder und die Herren Anderich jun. und Schafowksi neu gewählt. Zu Kassenrevisoren wurden die Herren Brettschneider, Kern und Lajino und in den Wahlausschuss die Herren Gorni, Scheider und Beiser gewählt. An gemeinnützigen Ausgaben wurden bewilligt 20 Mark dem Sammelverbande, 20 Mark dem Verein gegen Armmot und Dettelsai. In den Preßverein, Ortsgruppe Dresden, wurden auch fernerhin zwei Mitglieder entnommen und der Betrag von 21 Mark bewilligt. Nachdem noch zur Unterstützung des Vergnügungsausschusses die Herren Engelius, Schmidt und Mann jun. gewählt worden waren, gab Herr Scheider noch einige Erklärungen über die Tätigkeit des Wahlausschusses und forderte die Mitglieder auf, für den Verein weitere Mitglieder zu werben. Endlich wurde in Würdigung der hervorragenden Verdienste um den katholischen Bürgerverein Herr Sekretär Karl Junge einstimmig zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt, wofür er, sichtlich bewegt, seinen herzlichsten Dank ausprach. Um 11 Uhr 25 Minuten abends schloß der erste Vorsitzende die Generalversammlung.

S Dresden. (Sängerschaft des kath. Gesellenvereins.) Nach längerer Pause beginnen wieder am Donnerstag den 23. Januar, abends 9 Uhr die Gesangsstunden unter der erstmaligen Leitung des neuen Viedermanns. Die lieben Sangesbrüder und alle diejenigen aktiven sowie Schuhmitglieder, welche Lust und Liebe zur edlen Sangeskunst besitzen, werden gebeten, sich an diesem Abend zahlreich einzufinden.

S Leipzig. (Postkasse.) Die Hauptversammlung findet wegen Verhinderung des Vorsitzenden nicht am 28., sondern

erst am 31. Januar abends 9 Uhr im Gesellenhaus (Wiesenstraße 28) statt.

D. V.

Spielplan der Theater in Dresden

Röntgen. Opernhaus

Mittwoch und Donnerstag: Der Schleier der Pierette. Zum ersten Male: Tante Simona. Anfang 7 Uhr.

Röntgen. Schauspielhaus

Mittwoch: Jedermann. Anfang 8 Uhr.

Donnerstag: Hermannsschlacht. Anfang 1/2 Uhr.

Neuburgtheater

Mittwoch, nachm. 1/2 Uhr: Schneewehren und Rosenrot; abends 8 Uhr: Filmzauber.

Donnerstag: Filmzauber. Anfang 1/2 Uhr.

Zentraltheater

Mittwoch, nachm. 1/2 Uhr: Die Mäusekönigin, oder: Wie der Wald in die Stadt kam; abends 8 Uhr: Der liebe Augustin.

Donnerstag: Der liebe Augustin. Anfang 8 Uhr.

Vollständig-Theater, Ostra-Allee, Eingang Trabantengasse.

Donnerstag: Von Sieben die Häblichkeit. Anfang 8 Uhr.

Kirks Carrasani. Anfang: 8 Uhr und 1/2 Uhr.

Varieté

Viktoria-Salon 8 Uhr.

Königshof (Strehlen) 1/2 Uhr.

Tivoli-Kabarett 1/2 Uhr.

Lymans Thalia-Theater 8,20 U.

Konzerte

Königl. Belvedere Anf. 1/2 Uhr.

Spielplan der Theater in Leipzig

Reines Theater. Mittwoch: Gastspiel des Russischen Balletts. Donnerstag: Die Jüdin von Toledo. — Altes Theater.

Mittwoch nachm.: Bettelachs Mondfahrt; abends: Die Jüdin von Toledo. Donnerstag: Die schöne Helene. — Operetten-Theater. Mittwoch: Der Graf von Luxemburg. Donnerstag: Der Sonnenfresser. — Schauspielhaus. Mittwoch nachm.: Der geizige König; abends: Die im Schatten leben. Donnerstag: Fußmann Hirsch.

Produktentwörfe

Dresden, 20. Januar. **Produktentwörfe in Dresden**

Preise in Wart. Wetter: Frühe. Stimmung: Blatt.

Weizen, brauner (75—77 kg) 196—200, bo. (78—74 kg)

190—198, russischer rot 230—284, Ranzas 238—241, Argentinier

228—285, Duluth springt I 240—242, Manitoba 4 225—227.

Hopfen, Band (70—78 kg) 167—175, inlandsbücher (70—78 kg)

164—170, bo. (67—69 kg) 155—161, russischer alter — bis

—. Gerste, pro 1000 kg netto: lädtische 155—208, lädtische

190—209, pol. 195—209, böhm. 218—229, Buttergerste 165—170.

Hafer, pro 1000 kg netto: lädtischer 173—189, leichten u. beschädigter

142—162, schleicher 179—189, russ. 184—188, amerik. 187 189.

Mais, pro 1000 kg: Cinquantine 21, Blatta gelb 155—158.

Grübs pro 1000 kg netto: Saat und Butter 182—200. Weizen

pro 1000 kg netto lädtische 210—230. Sudetenweizen, inlandsbücher

195—205, fremder 200—210. Rapsaat, pro 1000 kg netto: feine 235

bis 290, mittlere 265—275, 2a Blatta 245—250, Bombar 285—290.

Reisöl pro 100 kg mit Salz, raff. 72,00. Rapsfutter (Dres. Marken)

Länge 14,50, Schaufeln, pro 100 kg (Dresdner Marken), I. 18,00,

II. 17,50. Mais, pro 100 kg netto ohne Sad 88,50—88,80.

Weizenmehl, I. Marken, pro 100 kg netto ohne Sad (Dresdner Marken): Kaiserhausbau 88,50—88,80, Krieslerauszug 84,50 bis

85,00, Semmelmehl 88,50—84,00, Bädermühle 82,00—82,50.

Krieslermühle 84,50—85,50, Böhme 81,50—82,50. Roggen-

mehl pro 100 kg ohne Sad (Dresdner Marken): Kr. 0 26,50—27,00,

Kr. 0/1 25,50—26,00, Kr. 1 24,50—25,00, Kr. 2 23,00—23,00

Kr. 3 21,00—22,00, Buttergerste 14,40—15,20. Weizenkleie

große 11,20—11,60, kleine 9,80—11,20. Roggenkleie 12,00 bis

12,60. Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für

für Geschäfte von mindestens 10000 kg. Alle anderen Rationierungen gelten für

Geschäfte von mindestens 10000 kg. Kleinere Ware über Rotis.

Wiederpreise verstehen sich exklusiv der sächsischen Abgabe.

Schlachtviehpreise auf dem Viehhof zu Dresden am 20. Januar 1913 nach amtlicher Feststellung.

Geschäfts- beziehungs- weise	Kauf- trieb zeit	Gesamt- gewicht kg	Bezeichnung	Marktpreise für	
				50 kg	100 kg
Ochsen . . .	182	1.	Brüderlings, ausgemilzte, häblichen Schlachtmutter bis zu 6 Jahren . . .	50—53	94—98
		2.	Junge Brüderlinge, nicht ausgemilzte, — ältere ausgemilzte . . .	44—47	88—93
		3.	Brüderlinge gehörte junge, — gut gehörte ältere . . .	88—93	90—94
		4.	Gering gehörte jeden Brüderling . . .	33—35	72—75
Bullen . . .	292	1.	Rauhfelllinge, ausgemilzte Rauhfell- ling Schlachtmutter . . .	48—51	98—94
		2.	Rauhfelllinge, ausgemilzte Rauhfell- ling Schlachtmutter bis zu 7 Jahren . . .	44—48	84—86
		3.	Brüderlinge ausgemilzte Rauhfell . . .	38—41	77—80
		4.	Gut gehörte Rauhfell und gute Rauhfell . . .	33—37	78—81
		5.	Rauhfell und gering gehörte Rauhfell und gering gehörte Rauhfell . . .	—	—
Stalben und Räude . . .	300	1.	Brüderlinge, ausgemilzte Rauhfell Rauhfell- ling Schlachtmutter . . .	48—50	88—94
		2.	Rauhfelllinge, ausgemilzte Rauhfell Rauhfell- ling Schlachtmutter bis zu 7 Jahren . . .	43—46	82—87
		3.	Brüderlinge ausgemilzte Rauhfell . . .	—	—
		4.	Gut gehörte Rauhfell und gute Rauhfell . . .	40—42	85—89
Küffer . . .	—	1.	Gering gehörte Küffer . . .	—	—
		2.	Gering gehörte Küffer bis zu 1 Jahre . . .	—	—
Rinder . . .	291	1.	Brüderlinge . . .	—	—
		2.	Brüder Rind- und Saugkalber . . .	68—60	100—102
		3.	Brüder Rind- und gute Saugkalber . . .	63—66	84—86
		4.	Geringe Rinder . . .	45—48	67—70
Schafe . . .	930	1.	Brüder Kalbinnen und jüngere Brüderkalbinnen . . .	47—49	98—102
		2.	Brüder Kalbinnen und jüngere Brüderkalbinnen . . .	40—42	85—89
		3.	Geringe gehörte Kalbinnen und Kalb . . .	32—35	66—76
		4.	Brüder Kalbinnen und Kalb . . .	30—32	60—62
		5.	Geringe Kalbinnen . . .	55—58	78—79
Schweine . . .	2408	1.	Brüderling, bei feineren Rassen u. deren Zwergen im Alter bis zu 1½ Jahre . . .	60—62	80—82
		2.	Brüderlinge . . .	62—64	82—84
		3.	Brüderlinge . . .	58—60	78—79
		4.	Geringe zwittrige . . .	61—67	78—77
		5.	Gauen und über . . .	65—68	75—78
Gesamtpreise über Rotis.					
Geschäftsgang: Bei Rindern, Rüubern und Schweinen scheide, bei Schafen mittel.					
Leberstand: Rinder 44 (davon Ochsen 15, Bullen 11, Rüde 18), Schafe 2, Schweine 35.					

— 62 —

Marcelle hierher gebracht hat. Haben Sie übrigens schon ein Kriegsschiff gesehen? Nicht! Was meinen Sie, wenn wir uns ein Boot nehmen und uns an den Franzosen heranbringen lassen?"

"Danke danke, es wird wohl nicht gehen. Ich muß nach Hause und Paul ist auch noch nicht hier. Und dann muß ich gestehen, daß mir der Kanonenbouwer recht ungemütlich in das feierliche Glockengeläute hineingefallen ist."

"Darin haben Sie recht, daß Kanonenbouwer nichts Ungemütes ist, namentlich, wenn er ernst gemeint ist. Aber das Schiff sollten Sie doch ansehen, auf der See muß man alles mitnehmen. Auch das Stören und Ungehören wird in der Erinnerung später eine Quelle des Vergnügens. Sehen Sie, da kommt auch Ihr kleiner Bruder heran, das prächtige, fröhliche Jüngelchen!"

Und Paul räumte bald atemlos hinzu: "Lening, hast du's wohl gehört, sie haben mit Kanonen geschossen?"

"Natürlich," entgegnete das Mädchen und strich ihm liebevoll die weißen Haare auf dem Kopf glatt, "daß mußte doch wohl jeder hören."

"Aber Lening, weißt du auch, wer hier ist, hier auf derselben Straße?"

"Nun, es wird wohl Jochen Klähn sein?"

"Nein, höher raus."

"Dann wohl Onkel Jahn?"

"Nein, noch höher raus."

"Dann weiß ich es wirklich nicht."

"Ha, ha, siehst du wohl. — Der Va—ron von Un—ken—stein. Da steht er mit dem braunen Ueberzieher und den dünnen grauen Beinen. Er dreht uns den Rücken zu und es dauerte nicht lange, so sahen sie im Boot und fuhren an das Schiff heran."

Ach Gott, wie wurde es Helene da zumute, aber schnell war sie geflohen und sprang kurz: "Hast du mit ihm gesprochen?"

"Nein, gekrochen nicht, aber ich habe ganz direkt bei ihm gestanden und ihm dann recht dreist ins Gesicht hineingeguckt."

Das war ein Trost, der Baron wußte also nicht, daß sie hier waren, aber zurück an ihm vorbeiziehen, das ging nicht an, er möchte sich